

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

30.9.1847 (No. 268)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 30. September.

N. 268.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Peltzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Auf das mit dem 1. Oktober beginnende Vierteljahr der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz Bestellungen an.
Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Alexandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg.

U e b e r s i c h t.

Ein Votum über das badische Notariat.

Deutschland. Karlsruhe (Aufhören des Deutschen Nationalblattes). Mannheim (Babstbewegung). Rastadt (das Hofgericht; Truppenübungen). Aus dem Oberlande (Sammlung für die Jagelbeschädigten). Ludwigsbafen (Ministerbesuch). Eßlingen (erste Lokomotive aus der dortigen Maschinenfabrik). Vom Ruffen (Ermittlung in Dürnan). München (Professor Döllinger und die Abgeordnetenversammlung). Darmstadt (der russische Thronfolger; Gustav-Adolfs-Berein). Mainz (Babst). Vom Main (Ferrara und der Pabst). Braunschweig (die Versammlung der Thierärzte). Hamburg (die englischen Bankrotte). Berlin (französische Schrift über Deutschland). Düsseldorf (Jakob Lehnen 4.). Vom Rhein (Frankreich und die Flammänder). Wien (bevorstehendes Vermählungsfezt; die Weinfeste).
Oesterreichische Monarchie. Venedig (der Gelehrtenkongress; Pfarrer Wolf; das englische Bisthum in Jerusalem; Dilettantenmenge).
Schweiz. Aus der deutschen Schweiz (die öffentliche Stimmung). Schwyz (Beschlüsse der Landsgemeinde).
Italien. Rom (Prinz Canino).
Frankreich. Paris (Soult zum Obermarschall ernannt; die Fabrikation italienischer Neuigkeiten; der persische Gesandte; Prinz Napoleon Montfort; Oesterreich und der Kirchenstaat).

Ein Votum über das badische Notariat. *)

(Von einem Fachgenossen.)

Schon mehrfach haben sich öffentliche Stimmen über die Mangelhaftigkeit des badischen Notariats, insbesondere über die unzulängliche Bezahlung der Notare, so wie über die mit der Wichtigkeit ihres Berufs, mit ihrer Verantwortlichkeit und persönlichen Haftbarkeit nicht im Verhältnis stehende Abhängigkeit ihrer dienstlichen Stellung vernommen lassen. Diese Mängel, welche schwer auf den in diesem Fach Angestellten lasten, dürfen in so fern als anerkannt gelten, als jene Anregungen zum Theil von Solchen ausgingen, welche nicht dem Fach der Notare angehören, und auch der schlichte Landmann sie einseht. Allein so ausführlich man sich über die Mängel des Notariatswesens verbreitet, so fehlt es dabei doch immerhin an einer Hauptsache: nämlich an motivirten Vorschlägen, wie diesen Mängeln abzuhelfen wäre.
Die gegenwärtige Ausführung nun soll einen Versuch dazu machen. Sie soll nicht darthun, auf welche Weise den Notaren ein besseres Einkommen verschafft werden soll, denn dazu sind durch den Gebührentarif, beziehungsweise die danach erhoben werden den Abgaben, Mittel zur Genüge vorhanden, ohne daß der Staatskasse diejenige Revenüe von der Rechtspolizei-Verwaltung entzogen würde, welche sie bis zum Anfang des Jahres 1842 bezog, und nach den Berathungen über den Tarif allein in Anspruch nahm; — sondern sie soll ein Vorschlag seyn, wie die dienstliche Stellung der Notare zu ihren Gunsten geändert werden könnte, ohne dem Allgemeinen Nachtheil zu bringen.
Nach unserer unmaßgeblichen Ansicht kann Dies dadurch geschehen: 1) daß die Notare eine unabhängigere Stellung erhalten; 2) daß ihnen die Aufbewahrung ihrer Akten selbst anvertraut wird; 3) daß ihnen erlaubt wird, Hilfsarbeiter zu halten, und 4) die Ausfertigungen aus ihren Geschäften selbst zu besorgen. Wir begründen diese Ansicht, wie folgt, durch eine nähere Auseinandersetzung.

1.

Zum Wirkungskreis eines Notars gehören nur die Geschäfte der Staatschreiberei: es sollen daher alle hierher nicht gehörigen Verrichtungen ihm nicht übertragen werden können. Der Natur der Geschäfte nach, welche hiernach dem Notar zur Fertigung übertragen werden, ist er somit den Gerichten beigegeben, und es sollten daher die demnächst errichtet werdenden Obergerichtsgerichte seine zunächst vorgesezte Dienstbehörde seyn. Zur Prüfung, in wie weit der Notar seinen Dienstobliegenheiten gewissenhaft nachkommt, und die Geschäfte in gesetzlicher Frist fertigt, möge in jedem Hofgerichts-Bezirk ein Notariatsinspektor ernannt werden, welcher von Zeit zu Zeit die nöthigen Untersuchungen vornimmt, und das Resultat dem großh. Justizministerium unmittelbar vorlegt, welches darauf das Gutfindende anordnet.

Die Prüfung der Geschäfte hätte durch das vorgesezte Obergerichtsgericht zu geschehen, wenn die Beteiligten Dies ausdrücklich verlangen. Lasse man den Partien dadurch ihren Willen, und bevormunde sie nicht, wenn sie es nicht haben wollen.

Durch eine solche Maßregel erhält der Notar die freie Stellung, welche den Beteiligten zeigt, daß er würdig ist, über ihre wichtigsten Verhältnisse zu verhandeln; der Notar selbst aber wird, eingedenk der Wichtigkeit seines Amtes und der Größe seiner Verantwortlichkeit, sich bemühen, daß er dieses Vertrauen rechtfertige. Die Notariate in den deutschen Rheinprovinzen und in Frankreich zeigen, daß die vorgesezte Einrichtung ihren Zweck vollkommen erreicht.

*) Vergl. den Artikel in Nr. 199 der Karlsru. Z.

Nach diesem Vorschlage käme dann der Notar unter doppelter Kontrolle: nämlich in Bezug auf Form und Inhalt seiner Geschäfte unter die Obergerichtsgerichte, und in Bezug auf seine Dienstthätigkeit unter die der Notariatsinspektoren.

2.

Die Aktenaufbewahrung werde dem Notar selbst anvertraut. Es ist ein trauriges Zeichen von Mißtrauen, wenn der Beamte die Urkunden, die er selbst fertigt, nicht aufbewahren darf; — und wie soll den Partien zugemuthet werden, in den Notar Vertrauen zu setzen, wenn nicht einmal die vorgesezten Behörden solches haben? Ein Notar aber, welcher kein Vertrauen genießt, ist kaum zu denken; denn auf dieses stützt sich all seine Wirken. Man schenke dem Notar Vertrauen von oben herab, und das Vertrauen der Partien zu ihm wird dadurch befestigt werden.

Wird die Aufbewahrung der Akten und Urkunden an den Notar übertragen, so wird manche Hemmung im laufenden Dienst erspart; er hat dann nicht mehr nöthig, die Akten gegen Verschleißung zu verlangen und zur Registratur rückzugeben, welche der Natur der Sache nach Eigentum seines Dienstes sind. Daß die Aufbewahrung derselben hiernach einer einzelnen Person anheimfällt, wird wohl zu keinem Bedenken Anlaß geben. Bis jetzt geschah die Aufbewahrung bei den Amtsrevisoraten; jedes Amtsrevisorat aber besteht auch nur aus einer Person, und dieser einzigen Person ist, nebst den Rechnungsakten, die Verwahrung aller Staatschreiberei-Akten des ganzen Amtsbezirks, mithin jener von oft 6 Notariatsdistrikten anvertraut.

Nach obigem Vorschlag würden die Akten in der Wohnung des Notars aufbewahrt, während sie sich bis jetzt in den Amtsrevisorats-Registraturen — meist unbewohnten Lokalen — befinden; sie würden daher sicherer seyn. Auch ist anzunehmen, daß sie Derjenige am sichersten verwahrt, welcher sie fertigt, weil ihm bei seiner Verantwortlichkeit Alles an deren Erhaltung gelegen seyn muß. Ferner würden die Notariatsregistraturen auf diese Art klein und einfach, und so könnten sie immer in schönster Ordnung erhalten werden.

3.

Wenn dem Notar erlaubt wird, Hilfsarbeiter zu beschäftigen, so wird ihm viele Zeit erspart, welche er zum Studium seines Faches im Allgemeinen und zu sorgfältiger Ausarbeitung einzelner Verträge oder Vertragsbestimmungen insbesondere verwenden kann. Man berechne einmal die Zeit, welche der Notar durch das jedesmalige Schreiben des Eingangs und Schlusses zu seinen Geschäften verliert, auf ein ganzes Jahr, und man wird staunen, wie viel es ausmacht. Warum soll der Notar ewig „der Schreiber“ bleiben, wie er es im vorigen Jahrhundert war?

Unser Landrecht bezeichnet nur die letzten Willen als solche Urkunden, welche der Notar eigenhändig niederschreiben muß; bei allen andern Urkunden ist nur vorgeschrieben, daß sie vor dem Notar, nicht daß sie eigenhändig durch ihn aufgenommen werden müssen. Welchen Zweck sollte es auch haben, daß der Notar z. B. eine Pfandbriefs-Bewilligung, eine Eröffnung, oder eine lange Fahrnißaufnahme re. eigenhändig schreibt? Wir kennen keinen. Die Hauptsache ist, daß er für Alles verantwortlich ist, was unter seinem Namen geschieht. Man lasse den alten Schreiberverzwang fallen, und gebe dem Notar neben den Mitteln auch Zeit, daß er sich ohne Nachtheil für seinen Dienst der Liebe zu seinem Fach hingeben, und durch anhaltendes Studium auf eine Weise vervollkommen kann, wie es die Wichtigkeit seines Dienstes fordert.

Von den hier ausgesprochenen Grundsätzen ist man bei den Notariaten in den deutschen Rheinprovinzen und in Frankreich ausgegangen, und Niemand wird in Abrede stellen, daß dieselben, was den Dienst selbst anbetrifft, zu den besten Instituten ihrer Art in Europa gehören; ja auch in den vereinigten Staaten von Nordamerika wurden sie bei Organisation des Notariatswesens zu Grunde gelegt. Warum sollte in unserm Staate, der in vielen Einrichtungen ein Vorbild für andere Staaten ist, das so wichtige Notariatsinstitut nicht auf die gleiche Stufe erhoben werden?

4.

Nichts erscheint natürlicher, als daß Derjenige, welcher ein Geschäft fertigt, auch die Ausfertigungen aus demselben machen läßt; auch ist dieser Vorschlag schon durch das vorgesezte begründet, und nöthige Folge desselben. Bezüglich auf die Form der Ausfertigungen ist zu berücksichtigen, daß dieselbe gefälliger werden wird, wenn sie der Geschäftsfertiger selbst besorgen läßt; denn für ihn muß es ein Ehrenpunkt seyn, daß sie eine Form erhalten, welche ihrer Wichtigkeit angemessen ist. Bis jetzt wurden die Ausfertigungen bei den Amtsrevisoraten durch Abschreiber besorgt, denen in der Regel wenig daran liegt, ob sie schön und gut ausfallen, wenn nur der Bogen voll ist. Den Amtsrevisoren aber war gar nicht zuzumuthen, daß sie die Ausfertigungen alle hätten durchgehen sollen; ja, eine solche Zumuthung hätte sogar das Unmögliche gefordert, was Derjenige zugeben wird, der den Umfang des übrigen Dienstes der Amtsrevisorate kennt.

Dies zur Motivirung der obigen Vorschläge. Möchte uns die Auseinandersetzung so gelungen seyn, als unsere Uebersetzung von ihrer Zweckmäßigkeit uns hoffen ließ, und möch-

ten wir sonach mit der Hoffnung schließen dürfen, zum Gebeissen des Ganzen, wie zur Beseitigung obwaltender Mängel, ein nutzbringendes Scherflein beigetragen zu haben.

Deutschland.

Karlsruhe, 29. Sept. Die neueste Nummer des „Deutschen Nationalblattes“, vom 27. datirt, schließt mit nachstehender Anzeige: „Da das Deutsche Reichs- oder Nationalblatt, als Wochenblatt, außer Baden keinen Absatz gefunden hat, so sind wir genöthigt, es schon nach dem ersten Quartal eingehen zu lassen, und bitten um Nachsicht, wenn wir schon mit der 12. Nummer schließen. Um indessen geäußerten Wünschen zu entsprechen, erklären wir unsere Bereitwilligkeit, dasselbe unter Umständen mit dem 1. Januar 1848 als tägliches Blatt erscheinen zu lassen. — Der Herausgeber und Verleger.“

Mannheim, 26. Sept. (Schwab. M.) Die nahe bevorstehende Abgeordnetenwahl der hiesigen Stadt beschäftigt jetzt schon alle Gemüther. Die seit Jahren herrschende Partei gibt sich alle Mühe, um keinen Fußbreit Landes zu verlieren, und die jüngste Partei der hiesigen Bürger, die man die „Bürger im engern Sinne“ nennt, strebt ihr Operationsfeld zu erweitern. Um nicht mehr von den Männern der radikalen Partei in ihren Versprechungen gestört werden zu können, haben die Bürger im engern Sinne beschloffen, nur solche Personen in ihre Versammlungen einzulassen, welche Einladungskarten, auf den speziellen Namen lautend, vorzeigen.

Gestern Abend hat eine Zusammenkunft dieser Art im Lyzeumsaale hier stattgefunden. Die Zahl der Anwesenden, darunter sehr achtungswürdige Bürger hiesiger Stadt, mag beiläufig aus 300 bestanden haben. In der Anrede an die Versammelten wurde bemerkt, daß die Stadt in der letzten Ständerversammlung durch zwei auswärtige Bürger vertreten worden sey, während die hiesige Bürgerschaft intelligente Mitglieder genug besitze, um nicht nöthig zu haben, ihre Zuflucht zu fremden Kräften zu nehmen. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es in unserer praktischen Zeit hauptsächlich für Mannheim nöthig sey, praktische Männer zu wählen, d. h. Leute aus dem Geschäftsleben, die sich, statt die Theorien in den Vordergrund ihres Strebens zu stellen, zur Aufgabe machen, die nächsten Fragen des Bürgerstandes zur Lösung zu bringen, nämlich die Interessen der Gewerbe und des Handels.

Dieser Versammlung werden noch mehrere andere in oben beschriebener Weise folgen. Ob das Streben dieser bürgerlichen Richtung sich jetzt schon das erwünschte Ziel erlangt, steht zu bezweifeln; aber so viel scheint vorausgesetzt werden zu können, daß die nächste Abgeordnetenwahl der Stadt Mannheim nicht mehr mit einer so großen Stimmenmehrheit oder gar Stimmeneinheitlichkeit, wie früher, stattfinden wird. Eine große Anzahl hiesiger Bürger, darunter einigte sehr warme Anhänger der bisher herrschenden politischen Richtung, ist einer sogenannten Advokatenkammer sehr abhold geworden, und möchte jetzt praktische Geschäftsleute, denen das materielle Wohl ihres speziellen Vaterlandes zunächst am Herzen liegt, in dem großen Rath des Volkes, der Abgeordnetenversammlung, thätig sehen.

Rastadt, 28. Sept. In wenigen Tagen wird die Uebersiedlung des Hofgerichts von Rastadt nach Bruchsal vollzogen seyn; bereits sind mehrere Mitglieder desselben, so wie einzelne Advokaten von hier abgereist, und in den ersten Tagen des Oktobers muß der ganze Umzug der Kanzleien re. vollendet seyn. Hofgerichts-Direktor Christ befindet sich inzwischen auf dem Oermainfienkongress in Lübeck.

Gestern wurden die Uebungen des dritten Regiments beendet; heute und morgen werden die Einberufenen entlassen, und bleibt sodann nur die für den Dienststand nöthige Mannschaft zurück. Im Laufe voriger Woche waren Ihre großh. Hoheiten die Markgrafen Wilhelm und Maximilian einen Tag hier anwesend, und sollen nach abgehaltener Musterung besondere Zufriedenheit über den Stand des Regiments zu erkennen gegeben haben.

Aus dem Oberlande, 26. Sept. (Freib. Z.) Am 19. d. M. fand zu Hausen a. d. M. die Kollekte für die durch Hagelschlag verunglückten Gemeinden unseres Landes statt, nachdem sie Sonntag zuvor in der Kirche verkündet worden war. Das Ergebnis überstieg alle Erwartung, und liefert uns den erfreulichen Beweis, daß der Egoismus unserer Zeit die echte Nächstenliebe noch nicht aller Orten zu vertilgen vermocht hat. Die, man kann sagen, kleine Gemeinde, nicht einmal 80 ansässige Bürger zählend, von denen nur wenige recht bemittelt, die größere Zahl dem Mittelstand angehörig, und nicht wenige arm zu nennen sind, hat nahe an 400 Sester Früchte (Weizen, Roggen, und Gerste) unterzeichnet, und außerdem sich noch freiwillig anerbotten, diese Früchte, sobald sie dem Amtsbezirk Staufen angewiesen werden, unentgeltlich an den Ort ihrer Bestimmung abzuliefern. Gewiß ein großartiger Beitrag zur

Vinderung der Noth der so schwer Heimgefuhrten und werth der Veröffentlichung!

Ludwigshafen am Bodensee, 25. Sept. (Tagesh.) Heute Nachmittags 4 Uhr trafen die HH. Staatsminister v. Dusch und Staatsrath Bess auf ihrer Rundreise im Seckreis von Stodach kommend unerwartet hier ein. Dieselben nahmen den neuen Hafen in Augenschein, empfingen sodann im Hauptzollamts-Gebäude die Hauptzollamts-Beamten, den Orts-pfarrer, Bürgermeister, Gemeinderath, und Bürgerausschuß, so wie den hiesigen Expeditionstand, besprachen sich mit demselben lange und ausführlich über den Zustand des hiesigen Expeditionsverkehrs und seine Zukunft in Folge der Eisenbahn-Verbindungen, über die Verhältnisse der Dampf-Schiff-fahrt, über die Postverbindungen nach der Schweiz und Oesterreich, und über spezielle Ortsangelegenheiten.

Die Anspruchlosigkeit und Leutseligkeit dieser hohen Staatsbeamten, und ihr unverkennbares Bestreben, das Beste des Landes, wie der einzelnen Orte, nach Thunlichkeit zu befördern und zu unterstützen, hat die Anwesenden angenehm berührt und einen vertrauenerweckenden Eindruck hinterlassen.

Morgen werden Dieselben (von Zizenhausen aus) die Reise nach Stühlingen fortsetzen.

Eßlingen, 27. Sept. (Schw. M.) Heute versammelte sich eine ziemliche Volksmenge um das hiesige Bahnhof-Gebäude. Das erste Werk der hiesigen Maschinenfabrik, der Dampfswagen „Eßlingen“, ist nun vollendet. Mit Kränzen und Flaggen geschmückt brachte derselbe nach dem Nachmittagszuge die Aktionäre, Offizianten, und Arbeiter dieser Fabrik, nebst andern Eingeladenen, in sechs Wagen, mehr als 600 an der Zahl, nach Mötzingen, wo der Nachmittagszug froh und heiter zugebracht wurde.

Vom Bissen, 27. Sept. (Schw. M.) Gestern Nacht um 7 Uhr entstand in dem Dörfchen Dürnau, Bezirksamts Buchau, ein großer Tumult aus Anlaß eines Weiderechts-Prozesses. Es wurden Scheiben eingeworfen, Gerätschaften zerstört, unter Toben, Schreien, und Schlägen. Nachts 12 Uhr wurde allmählig Ruhe, nachdem viele Häuser mehr oder weniger gelitten hatten. Das Amt Buchau ist bereits amtlich eingeschritten, und die Schuldigen werden hart büßen müssen.

München, Ein Schreiben aus München im Nürnberger Kurier meint, in dem Umfange, daß diesmal Hofrath v. Bayer nicht zum Kandidaten für die Präsidentschaft gewählt worden sey, liege eine, wenn auch stillschweigende, doch nicht minder entschiedene Protestation der Kammer gegen die Art und Weise, wie ein Mitglied der Kammer erst nach deren Einberufung aus derselben entfernt wurde; ein Ereigniß, worin ein großer Theil ihrer Mitglieder eine Gefährdung der Unabhängigkeit der Ueberzeugung sehe, so wenig derselbe auch jene Döllingers theile. (Neblich drückt sich ein Schreiben aus München in der Deutschen Zeitung aus.)

Darmstadt, 26. Sept. (Hess. Z.) Sr. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland ist gestern, nach einem längern Aufenthalt am großherzogl. Hofe, nach Rußland zurückgereist. J. kais. Hoh. die Großfürstin begleitete ihren durchl. Gemahl bis hinter Arpeigen, und traf bald darauf wieder hier ein.

Darmstadt, 27. Sept. (Schw. M.) Unter den Anträgen von Hauptvereinen, welche bei der hiesigen Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung nicht zur Verathung kamen, befand sich auch der Antrag des Hauptvereins Heidelberg, „auf eine Bitte des Gustav-Adolf-Vereins an alle Fürsten des Deutschen Bundes, der Unterdrückung der Protestanten in Rußland durch Verwendung bei Sr. Maj. dem Kaiser Gränzen setzen zu wollen,“ und ein Antrag der Hauptvereine Berlin und Heidelberg, „daß Sr. Maj. der König von Bayern erlucht werde, die Konstituierung von Vereinen und die Wirksamkeit des Gesamtvereins im Königreich Bayern zu gestatten.“

Mainz, 23. Sept. (Allg. Z.) Von den bis jetzt bekannt gewordenen Landtags-Wahlen ist ein guter Theil im Sinn der Opposition ausgefallen. Besonderes Aufsehen macht es hier, daß die beiden Oberappellationsräthe Weyland und Lotzeisen, die, wie man glaubt, am feindlichsten den Kampf gegen die rheinischen Rechtsinstitutionen geführt haben, in den Bezirken, die sie bisher vertreten haben, nicht wieder gewählt worden sind. An ihre Stelle ist ein Landwirth und ein Müller gekommen.

In Ingelheim ist einer von den näheren politischen Freunden des Hrn. v. Gagern gewählt worden, Hr. Langen, Gutsbesitzer, vormalig Advokat. Ingelheim ist vielleicht derjenige Wahlbezirk Rheinheffens, wo die Regierung bisher bei den Wahlen am meisten Einfluß gehabt; er war bisher durch den Oberfinanzrath Hügel vertreten. In Wörrstadt ist Hr. Behlen, Gutsbesitzer, zu den Dissidenten gehörig, aus der Wahlurne hervorgegangen. Bisher war Wörrstadt durch Hrn. Obergerichtsrath Jung vertreten. In Pfeddersheim, bisher durch Hrn. Obergerichtsrath Glaubrecht vertreten, ist Hr. Mellinger, Gutsbesitzer, Mennonit, gewählt worden.

Hier in Mainz haben die beiden einander gegenüberstehenden Parteien bei den Vorwahlen sich ziemlich das Gleichgewicht gehalten. Deshalb ist jetzt eine Art Kartell zwischen ihnen geschlossen worden, so daß nun einer von denen, die auf der Bahnliste der Fortschrittspartei standen, und einer von der konservativen Partei gewählt werden soll: ersterer ist Hr. Advokatanwalt Jig, letzterer Hr. Obergerichtsrath Kull, der auch beim letzten Landtag Mainz vertreten hat. Man sieht aus jenem Uebereinkommen, daß sich hier die Parteien nicht sehr schroff gegenübersehen.

Mainz, 27. Sept. (Mainz. Z.) Heute wurde die Wahl der Abgeordneten für unsere Stadt vollzogen. Von 25 Wahlmännern hatten sich 24 eingefunden, und diese erwählten den früheren Deputirten der Stadt, Obergerichtsrath Kull mit 23, und dann den Advokatanwalt Dr. Jig mit 19 Stimmen.

Vom Main, im Sept. (Augsb. Post.) Die militärischen Maßregeln, welche Oesterreich in Ferrara treffen zu müssen geglaubt hat, haben nicht nur in Italien, sondern fast überall in Europa einen größern oder geringern, und setzen wir hinzu, einen mehr oder weniger künstlichen Grad von Aufregung hervorgerufen, wenn wir anders den in der Tagespresse erhobenen Lärm als Maßstab gelten lassen dürfen. Ob und in wie weit dies durch die Thatfachen gerechtfertigt sey, darnach fragen die Wenigsten; den Meisten genügt es, eine bequeme Gelegenheit zu haben, einmal recht über die Oesterreicher losziehen zu können, und namentlich die deutsche Presse hat sich in dieser Hinsicht auf die erbaulichste Art distinguirt, um so mehr, weil bei ihr Das, was sich für die französische und englische wegen deren verschiedenen Standpunkte allenfalls anführen ließe, gänzlich wegfällt.

Doch lassen wir Dies bei Seite, und fassen wir die einfachen Thatfachen, so weit diese uns vorliegen, ins Auge! Mit vollem Recht darf Oesterreich sich rühmen, Großes, und weit mehr, als irgend eine andere Regierung in Italien, für die materiellen Interessen seiner italienischen Staaten gethan zu haben. Eben so ist es eine unbestreitbare Thatfache, daß der vorige Papst fortwährend von Wien aus zu Reformen in der Verwaltung des Kirchenstaates gedrängt worden ist; Gregor XVI. aber, weil er die Zeit dafür noch nicht reif hielt, damit zögern zu müssen glaubte. Mit der Thronbesteigung eines neuen Papstes schien aber ein geeigneter Moment gekommen zu seyn, und Pius IX. benützte ihn in der großherzigsten Weise. Er begann damit, eine Amnestie zu erlassen, und diese politische Absolution war so vollständig, wie sie nur gewünscht werden konnte. Damit hatte er nicht nur die Herzen seiner eigenen Unterthanen im Kirchenstaat, sondern ganz Italiens, und den Beifall Europa's gewonnen. Unter solchen Auspizien begann er seine Reformen. Gesezt, es wären dabei wirklich einige Mißgriffe mit untergelaufen, so dürfte man wohl fragen, wo denn der allweise Staatskünstler sey, dem dergleichen nicht sogar im allgewöhnlichsten Lauf der Dinge begegnet wären? Der größte Mißgriff wäre jedenfalls gewesen, nicht zu reformiren, da die Nothwendigkeit dazu klar, und der Moment günstig war.

Braunschweig, 20. Sept. (Magdeb. Z.) Der hiesige Sekretär der Versammlung deutscher Thierärzte, Dr. Birnbaum, ist gestern plötzlich gestorben. Außer dem besagten werthen Verluste des geschickten Arztes in der Blüthe seiner Jahre, werden für die Vorbereitungen jener Versammlung Uebelstände entstehen, da der Verstorbenen sich fast allein damit beschäftigte, und die fernern nöthigen Einrichtungen zu treffen im Begriffe stand.

Hamburg, 21. Sept. (Röln. Z.) Unsere Börse ist in einer seit der Julirevolution noch nicht dagewesenen Bestürzung und Entmuthigung. Jede Post aus England wird mit Zittern und Zagen erwartet; denn der furchtbare Schlag, welchen der dortige Handel in seinen angesehensten, und wie es seither schien, sichersten Repräsentanten erpilt, muß seine Rückwirkung auf den ganzen Weltverkehr üben. Man rechnet die Summe der seit den letzten drei Monaten in England stattgefundenen Fallimente auf nahe an 80 Millionen Thaler. Ist nun zwar dabei unser Platz direkt mit kaum mehr als 50,000 Thalern betheilig, so weiß doch Niemand, von wo her indirekt der Blitz einschlagen kann.

Das Geschäft befindet sich dormalen in einer Krisis, wo die zuverlässigsten Garantien nicht mehr ausreichen. England wird Jahrzehnde brauchen, ehe seine Wunden vernarben; denn nicht sowohl der Sturz der großen Häuser ist der Schade, als vielmehr die Vernichtung des mittleren Kaufmannstandes, bei welchem zuletzt die Verluste zusammenstreffen, und es ist eine bittere Ironie, wenn inmitten der fürchterlichen Kalamität die Bank sich brühet, ihren Aktionären 4 1/2 % Dividende zu bezahlen. Mit Freuden bemerken wir, daß die deutschen Häuser in London verschont bleiben, und sich als solid bewähren; wenigstens ist keines davon unter den Firmen, welche man noch als Opfer des Verderbens bezeichnet.

O Berlin, 25. Sept. In Paris ist unter dem Titel: „Les Allemands, par un Français“ eine interessante Schrift erschienen, in welcher der französischen Nation hinsichtlich ihrer großen Meinung von sich selbst unumwunden manche Wahrheit gesagt wird. Namentlich hebt der Verfasser hervor, daß die durchaus irrige Beurtheilung der deutschen Nation das Haupthinderniß sey, weshalb die gewünschte Annäherung beider großen Nationen nicht zu Stande kommen könne. Frankreich sehe Deutschland noch immer durch jene Brille an, welche einst Frau v. Staël in ihrer bekannten Schrift dargeboten. Die deutsche Nation habe sich aber seit jener Zeit in einer Weise entwickelt, welche deutlich erkennen lasse, daß Deutschland entschlossen sey, seinen eigenen Gang zu gehen. Frankreich sey in einem großen Irrthum befangen, wenn es Deutschland als ein passives betrachte, worauf es als ein thätiges nur einzuwirken habe, um mit Hilfe Deutschlands die große Aufgabe der Bildung und Gesittung zu vollenden. Deutschland handle selbstständig u. (Wenn nur auch Alles probepaltig ist, was uns der französische Verfasser Gutes nachsagt!)

Düsseldorf, 26. Sept. (Rhein. Beob.) Eine unserer künstlerischen Berühmtheiten, der Stillleben-Maler Jakob Lehnen, ist dieser Tage an einem Schlagfluß gestorben. Seine Persönlichkeit war so allgemein bekannt, wie seine Bilder, und stand in passendem Verhältnis zu deren minutiöser Ausführung. Der allgemein beliebte Maler war nämlich höchstens 3 Fuß hoch, dabei aber vollkommen proportionirt gebaut. Er erreichte nur eine Lebensdauer von 45 Jahren.

Vom Rhein, im Sept. (Allg. Z.) Selbst dem Journal des Debats wird der Einfluß, den Deutschland auf Belgien, namentlich durch Unterstützung der flamändischen Bewegung, zu üben anfängt, nachgerade bedenklich. „Das Wild konnte uns am Ende doch entgehen,“ denken die Debats.

Durchschnittlich sind die Franzosen der festen, durch Nichts leicht zu erschütternden Ueberzeugung, daß Belgien von Gott und Rechts wegen ihnen gehöre, als ein Anhängsel Frankreichs betrachtet werden müsse. So lange es in Belgien im Grunde nur französische und in der Regel von Franzosen redigirte Zeitungen gab, konnte das angebliche Schutzhverhältnis um so leichter Eingang finden; wenn daher die flämische Bewegung gar keine andere Wirkung gehabt hätte, als daß sie Belgien von Frankreich emanzipirte, und in demselben Verhältnis selbständiger machte, wäre sie für das Land im höchsten Grad segensreich gewesen. Die Belgier sprechen es aus, sie wollen keine Deutschen, aber auch keine Franzosen, vielmehr Belgier seyn, und darin haben sie Recht. Vor sieben, acht Jahren wäre dem Ministerium Rogier, das sich damals am Ruder befand, nicht eingefallen, Frankreich gegenüber diese Stellung einzunehmen, die es jetzt zu nehmen genöthigt ist. Die Beziehungen zu Deutschland, wie sie durch die flämische Sache immer entschiedener und fester wurden, können nicht rückgängig gemacht, nicht einmal unterbrochen werden. Dazu kommt das Vertrauen, das man in Belgien zu Deutschland gefaßt hat, seitdem Preußen auf der Bahn des Fortschritts vorangeht.

Und wahrlich, die Flamänder würden durch ein engeres Anschließen an Frankreich einen übeln Stand bekommen. Was nicht französisch oder grünlich französisch ist, existirt, wenn es zu Frankreich gehört, für die Franzosen gar nicht. Der Reisende, der nach Mauléon, der Hauptstadt der basquischen Provinz „Pays de la Soule“ aus dem Hauptort der Unterprefektur kommt, und bei dem Stadtschreiber, der zugleich Buch- und Spezereihändler ist, nach Werken über das Land der Vasen und für die Vasen fragt, erfährt zu seinem Schrecken, daß es Werke ersterer Art gar nicht gibt, und daß die basquisch geschriebenen Bücher auf ein Messbuch, die Uebersetzung der Psalmen und der Nachfolge Christi sich beschränken. Dies in einem Lande, wo die unendliche Mehrzahl des Volkes kein Wort französisch versteht.

Wien, 24. Sept. (Allg. Z.) Bereits werden im Pallast des k. k. Augarten verschiedene Anstalten zur Vermählung der Erzherzogin Elisabeth mit dem Erzherzog Ferdinand von Este getroffen. Der hohe Bräutigam wird dem Vernehmen nach am 2. Oktober hier eintreffen, an welchem Tage auch der Erzherzog Stephan, Bruder der erlauchten Braut, erwartet wird.

Die Abreise der Erzherzogin Marie Luise nach Parma ist auf den 14. Oktober festgesetzt. Ein großer Theil der Dienerschaft ihrer Maj. ist bereits nach Parma zurückgekehrt. Seit einiger Zeit schon werden hier reife Trauben äußerst wohlfeil zum Verkauf angeboten. Die Weinlese jedoch wird erst gegen den 10. Oktober ihren Anfang nehmen. Man verspricht sich sowohl in Hinsicht der Qualität als Quantität einen überaus günstigen Ertrag.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 19. Sept. (Allg. Z.) Das prachtvollste Schauspiel des hiesigen Gelehrtenkongresses war ein Ball bei dem Grafen Giovanelli. Man stieg auf Treppen von Marmelstein zu den äußerst reich und geschmackvoll eingerichteten Gemächern empor, wo sieben- bis achtshundert Gäste hin- und herwogten. J. k. H. der Bizekönig und seine Gemahlin befanden sich unter den Gästen; so auch die jungen Erzherzoge, der Erzherzog Friedrich, Graf Fiquelmont, und alle höhern Beamten im bürgerlichen, wie im Kriegswesen. Ein eigenes Interesse gewährte die Herzogin v. Berry an der Seite ihres Gemahls, die mit großer Freundlichkeit und Lebendigkeit Bekannte und Unbekannte grüßte. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß die Illustrationen des Kongresses, hebenbert und bekreuzt, — doch gab es auch solche bürgerliche Gemeinheiten, die da wähten, in eigener Person zählen zu können — sich ebenfalls eingefunden hatten. Sir R. Murchison war vorzüglich auffallend; man hat niemals zuvor einen solchen behaglichen und besternten Engländer gesehen. Er hat freilich am Rußland große Verdienste; sein Werk ist dem Kaiser gewidmet.

Hr. Pfarrer Wolf aus Württemberg ist, von Damaskus, Jerusalem, und Syrien kommend, hier eingetroffen. Sein einfacher, schmuckloser Reisebericht hat uns sehr lehrreich und anziehend geschienen. Syrien ist vollkommen ruhig, und Hr. Wolf meint, die Stürme, mit welchen das Land von Zeit zu Zeit heimgesucht wird, wurzeln in dem europäischen Gemüthe. Das Bekehrungswesen steht, wie der fromme Mann uns erzählt, auf schlechten Füßen; nicht ein einziger einheimischer Jude hat sich zur Taufe gemeldet. Unsere deutsche protestantische Kirche ist bei der Errichtung des evangelischen Bisthums gar schlecht weggekommen. Bischoff Gobat ward bekanntlich von Sr. Maj. dem König von Preußen gewählt; dieser Anglikaner darf aber niemals unsern frommen Fürsten in das Kirchengelbe einschließen. Auch erhält kein evangelischer Kandidat die Erlaubniß, in der Kirche der 39 Artikel zu predigen. Die Predigten, welche der Sohn des Oberhofpredigers Strauß seiner Reise nach Palästina mitgegeben haben soll, (ich habe das Werk niemals gesehen,) sind in einem Privathause, und nicht in der Kirche zu Jerusalem gehalten worden.

Venedig, 20. Sept. (Allg. Z.) Venedig ist jetzt in der Weise von Fremden überfüllt, daß selbst Privaten 4-5 Gulden täglich für ein Zimmer verlangen; einermäßig gutgelegene Zimmer in Gasthäusern werden mit 8-12 Gulden bezahlt. Die Anzahl der eingeschriebenen Gelehrten übersteigt 1300; die Dilettanten haben schon längst die Zahl von 2000 überschritten. Die Gemäcker im Herzogspallaste fassen gewöhnlich 800-1000 Personen; dessenungeachtet muß man bei mehreren Sektionen, namentlich bei der der Medizin und der archäologisch-geographischen, sich frühzeitig einfinden, wenn man seines Plazes sicher seyn will.

Schweiz.

Δ Aus der deutschen Schweiz, 25. Sept. Wenn man die radikalen Blätter liest, so erfährt man, daß in den Kantonen des Sonderbundes große Furcht vor einer Execu-

tion herrschend geblieben, den eigenen Augen darüber ein

Das äußerste, was man zu erwarten hat, ist die Freiheit, die die flärt. Ur zum Sprache.

da, „greif tholsten ein Gesetz und wollen sie geschehen, Aberglaube dener Kon in unserm sungen und verfassung des, sollen Recht ver haben. Helvetik nicht eher

Diese so ernst w gen; ja m jetzige Zu Zeit habe Ueberfluß sich eher als der

In dem meinen ein 60,000 W faum der falle Luzer Alles geth die sperr sich die V dem sie m dem ihrig barbei o Subjekt.

Das I welcher si schwachen gewaltige nicht nach das Boll sein nach wenn nie und ande tiger Bü haben es

Schw Zürich bei Echo gefu seit Men Jehntau Gottesf sondern Blut ein gion der Stände n jest geth Zukunft Unabhäng

Die E Einsiedel sie das b radikaler Häuflein höchsten Der k anfünder dern zum

Nom tuarische dieser H tionen g an deren der Bür fand, v Geschäff In letzte der Ges vom V dieses G sich stan von Car zum Pal legung nughum Berlang Fürst v striden, segem i

Der k anfünder dern zum

Nom tuarische dieser H tionen g an deren der Bür fand, v Geschäff In letzte der Ges vom V dieses G sich stan von Car zum Pal legung nughum Berlang Fürst v striden, segem i

Der k anfünder dern zum

Der k anfünder dern zum

tion herrsche, und daß man sich dort nur deswegen so kriegerisch gebehrde, um den andern Kantonen zu imponiren und den eigenen Schlotter zu verbergen. Ich habe nun mit eigenen Augen geschaut und mit eigenen Ohren gehört, und will darüber eine getreue Mittheilung geben.

Das Luzerner Landvolk ist fest entschlossen, es aufs äußerste ankommen zu lassen; es wird sich schlagen, und zwar wie Schweizerbauern, die durch Angriffe auf ihre Freiheit und Religion zur Wuth gebracht sind. Zug dazu gegen ist ziemlich getheilt; ich halte es sogar für möglich, daß die nächste Landsgemeinde den Kanton für neutral erklärt. Ury, Schwyz, und Unterwalden hinwiederum sind zum Aeußersten entschlossen; hier hört man nur eine Sprache. „Draußen in den andern Kantonen“, heißt es da, „greifen die Radikalen gewaltsam in die Rechte der Katholiken ein, nehmen ihnen die Klöster weg, und achten kein Gesetz und kein beschworenes und besiegeltes Recht. Jetzt wollen sie die Jesuiten bei uns austreiben, und wäre Dies geschehen, so würden unsere Klöster als Pflanzstätten des Aberglaubens angegriffen werden, dann wird man die Bader Konferenz wieder aufbringen, und uns fort und fort in unserm kirchlichen Leben stören. Sie stürzen ihre Verfassungen um, wie es ihnen einfällt; nun soll auch die Bundesversammlung umgekehrt werden, und wir, die Stifter des Bundes, sollen unser uraltes, theuer erworbenes, wohlverdientes Recht verlieren, — an Die verlieren, welche wir befreit haben. Zwar gestehen sie es nicht ein, daß sie eine neue Helvetik schaffen wollen; aber wir wissen, daß die Radikalen nicht eher still stehen, als bis sie Alles umgewälzt haben.“

Diese Sprache ist allgemein, ohne Ausnahme, und eben so ernst wird der Voratz ausgesprochen, sich tüchtig zu schlagen; ja man wünscht einen baldigen Ausbruch, weil der jetzige Zustand ein unerträglicher sey, und man „nicht die Zeit habe, an einem fort zu ererziren.“ An Waffen ist Ueberfluß; die innern Kantone werden sich nicht fügen, und sich eher für eine unabhängige Republik erklären, als der Tagsatzungsmajorität nachgeben.

In den Kantonen Zürich, Thurgau &c. herrscht im Allgemeinen eine kaum erklärbare Stimmung; da spricht man von 60,000 Mann, die marschiren sollen, gegen welche Maffe kaum der Versuch des Widerstandes stattfinden werde; so fälle Luzern und Freiburg über den Haufen, und damit sey Alles gethan. In die innern Kantone will Keiner eindringen; „die sperrt man ab.“ Macht man darauf aufmerksam, daß sich die Leute nicht so gutwillig werden absperrn lassen, und daß sie mit einer kleinen Anführung den Kanton Tessin zu dem ihrigen machen, und also die Verbindung mit der Lombardei offen erhalten können, so wird man ein „verdächtiges Subjekt.“

Das Volk der radikalen Kantone sieht den Abgrund nicht, welcher sich aufthut; indem seine Führer die Jesuiten, den schwachen, erbärmlichen, aber rebellischen Sonderbund, die gewaltige Stärke der regenerirten Kantone, die Ehrenpflicht, nicht nachzugeben, unaufhörlich Parade machen lassen, und das Volk zum Exekutionskrieg hingezogen. Allem Anschein nach wird St. Gallen kriegerisch instruiren, wie Zürich; wenn nicht andere Umstände den Gang der Dinge hemmen und anders richten, so bricht diesen Spätherbst ein sehr blutiger Bürgerkrieg los. Zu einer solchen „Bundesreform“ haben es Radikale und Jesuiten gebracht!

Schwyz. (3. d. f. Schw.) Die Kriegsbeschlüsse von Zürich haben in den Gebirgen der Urshweiz ein imponantes Echo gefunden. Die Landsgemeinde am Rothen Thurm war seit Menschengedenken nie so zahlreich besucht, wie gestern. Zehntausend wehrfähige Männer von Schwyz haben unter Gottes freiem Himmel beschlossen, kein Unrecht zu dulden, sondern Gewalt mit Gewalt abzutreiben, und mit Gut und Blut einzusetzen für die Freiheit des Landes und die Religion der Väter. Das Schwyzbündniß der sieben katholischen Stände wurde genehmigt, und Alles, was die Regierung bis jetzt gethan, gutgeheißen. Diefelbe erhielt den Auftrag, in Zukunft Alles anzuordnen und zu thun, was die Ehre und Unabhängigkeit des Landes erfordert.

Die H. H. Karl Venizger und Landammann Gyr aus Einsiedeln stellten abweichende Anträge. Zwar wollten auch sie das bis jetzt Geschehene billigen, aber für die Zukunft den radikalen Gelüsten entgegenkommen und einlenken. Das Häuflein, welches dieser Herren Meinung theilte, mochte sich höchstens auf drei- bis vierhundert belaufen.

Der Krieg, welchen die Herren von Zürich und Bern uns ankünden, wird in der Urshweiz kein Herrenspiel seyn, sondern zum Volkskriege werden.

Italien.

Rom, 11. Sept. (Allg. Z.) Sie werden von den tumultuarischen Ausritten am Abend des Volksfestes vom 8. in dieser Hauptstadt, und von den unanständigen Demonstrationen gehört haben, die sich ein Schwarm von Brauseköpfen, an deren Spitze sich der Fürst von Canino in der Uniform der Bürgergarde mit dem Major Galletti und Andern befand, vor und zum Theil in den „Hotels“ des toskanischen Geschäftsträgers und des sardinischen Gesandten erlaubt hat. In letzteres drang der Fürst von Canino ein, und wollte, als der Gesandte sich weigerte, nach dem Begehren des Fürsten vom Balkon des Hauses aus das Volk zu haranguiren, dieses Geschäft selbst übernehmen. Der Gesandte widersezte sich standhaft diesem Ansinnen, und fuhr, nachdem der Fürst von Canino sich entfernt hatte, noch am nämlichen Abend zum Papste, um demselben seine Beschwerden über diese Verletzung seines Hausrechtes vorzutragen, und glänzende Gegenverlangen zu begehren. Se. Heiligkeit, diesem gerechten Verlangen willfahrend, hat auf der Stelle befohlen, daß der Fürst von Canino aus den Rollen der Bürgergarde ausgestrichen, und der Major Galletti verhaftet und der Prozeß gegen ihn eingeleitet werde.

Frankreich.

† **Paris, 27. Sept.** Durch eine f. Ordonnanz vom gestrigen Tage (26.) wird Marschall Soult, in Anbetracht

seiner großen, dem König geleisteten Dienste zum *Maréchal-Général de France* (etwa Obermarschall von Frankreich) erhoben. Dieser Titel ist früher zweimal verliehen worden: 1660 an den Marschall Turenne und 1732 an den Marschall Villars.

Die Zeitungen sind heute durchaus inhaltsleer. Auch an italienischen Nachrichten (gewöhnlich Lügen) herrscht auffallender Mangel, und selbst der erfindungsreiche *„Nouveliste“* weiß keine Aufschneideri aus Italien beizubringen.

Der Schwäbische Merkur schreibt aus Paris: Am 23. hatte im Schloß zu Compiegne der persische Gesandte, Mohammed Ali Chan, seine Antrittsaudienz bei dem König, wobei er in den gewähltesten orientalischen Redebäumen, in welchen die Perjer Meister sind, dem König, „dem erhabenen Abbild der Sonne“, im Namen seines Pabstha, „dessen Macht der des Sterns Saturn gleichkommt, dessen Truppen so zahlreich, wie die Sterne, und dessen Reich so weit reicht, als der Himmel“, den Wunsch ausdrückte, daß die gegenseitige Freundschaft zwischen beiden Souveränen täglich wachse. Der König der Franzosen antwortete entsprechend, und fügte bei, für diese freundlichen Gesinnungen sey der abgeschlossene Handelsvertrag eine neue Bürgschaft. Der Botschafter überbrachte dem König ein Miniaturbild des Schahs und den Sonnen- und Löwenorden, der Königin Kaschmir und die schönsten persischen Stoffe, Arm- und Halsbänder, Perlen, und andere werthvolle Kleinodien, und dem Grafen von Paris Gewehre in reichverzierten Kisten.

Prinz Napoleon v. Monfort ist am 23. in Paris angekommen. Man glaubt, daß auch seinem Vater der Aufenthalt in Frankreich werde gestattet werden; er befindet sich seit einiger Zeit in Brüssel.

□ **Paris, 27. Sept.** Wenn man dem in der Regel sehr gut unterrichteten „*Portefeuille*“ glauben darf, so wäre die Streitfrage zwischen Oesterreich und dem heiligen Stuhle, aus Anlaß der Besetzung von Ferrara, einer für beide Theile befriedigenden und freundlichen Lösung nahe. Rom soll, absehend von dem Rechtspunkte, auf welchen Oesterreich die Ausübung seines Besatzungsrechtes in den Pläzen Ferrara und Comacchio stützt, die Wiederherstellung des Status quo, wie er vor der Besetzung aller Thore und Wachen durch die kaiserlichen Truppen war, angesprochen haben. Auf diesem Boden des bloß Thatsächlichen wäre denn die Unterhandlung von Oesterreich auch angenommen worden, und hätte zu einer Art Kompromiß geführt, wonach die Besatzung der Stadt Ferrara aus österreichischen und päpstlichen Truppen gemeinschaftlich bestehen, und Oesterreich, wie bisher, ohne sich in die Polizei- und Regierungssachen der Stadt Ferrara zu mischen, die Kasernen Santo Benedetto und Santo Dominico, so wie das österreichische Militärhospital Santa Caterina, die alle im Innern der Stadt selbst liegen, besetzt halten würde.

Die Zitabelle von Ferrara hat nur eine kleine Kaserne, die kaum für eine Kompagnie Fußvolk hinreichenden Raum bietet. Wäre der heilige Stuhl auf seiner Forderung, daß die österreichische Besatzung auf die Truppenzahl beschränkt werden solle, welche man in der Zitabelle unterzubringen vermöchte, bestanden, so wäre dadurch das Besatzungsrecht Oesterreichs so gut wie illusorisch geworden, und darum hatte auch der österreichische Botschafter, Graf Lüzow, dem Kardinal-Staatssekretär Ferretti bestimmt erklärt, sein Hof werde nie darauf eingehen; am allerwenigsten unter den gegenwärtigen Umständen, welche vielmehr die Verstärkung der österreichischen Besatzung nothwendig gemacht hätten. Außerdem hat der Graf Lüzow dem Kardinal Ferretti einen Plan der Stadt Ferrara vorgelegt, der 1836 von Ingenieuren der Stadt selbst aufgenommen und herausgegeben wurde, und auf welchen die drei ehemaligen Klöster Santa Caterina, Santo Benedetto, und Santo Dominico als Gebäude angegeben sind, welche Oesterreich gehören. Dieser Plan, der bei allen Buch- und Kunsthandlern zu Ferrara zu haben ist, war mit vorgängiger Genehmigung der Lokalbehörden erschienen, ohne daß der h. Stuhl jemals daran gedacht hatte, gegen das Eigentumsrecht Oesterreichs auf die drei genannten Gebäude irgend einen Einspruch zu erheben.

Der h. Stuhl hat nun dem Portefeuille zufolge den besagten Plan als Grundlage der Wiederherstellung des Status quo durch Oesterreich angenommen, und in Betreff der Besetzung der Militärposten der Stadt sich erboten, 300 Mann Schweizertruppen nach Ferrara zu schicken, welche künftig diese Posten im Namen des Pabstes besetzen würden, mit Ausnahme derjenigen, welche Oesterreich nothwendig behalten müßte, um den militärischen Dienst zu sichern. Diese zu Rom selbst zu Stande gekommene Ausgleichung, welche bereits die vorläufige Zustimmung des Pabstes erhalten, soll zum Vollzug kommen, sobald die Antwort des Wiener Kabinetts eintrifft. Oesterreich behauptet so, nach wie vor, sein durch den Art. 103 der Wiener Schlußakte festgestelltes gutes Recht, und würde durch Annahme des Thatsächlichen, in Anbetracht, daß jenes sein Recht dabei ungeschmälert bleibt, nur einen neuen Beweis jener Mäßigung geben, welche es stets ausgezeichnet hat.

Schwerlich hat noch in irgend einer Sache — erlauben Sie mir schließlich diese Bemerkung — die Lüge und Boswilligkeit eine thätigere Rolle gespielt, als in den italienischen Ereignissen, und namentlich war es Oesterreich, welches die Ziescheite der gefälligen Angriffe und leidenschaftlicher Anschwärzung war. Englische, französische, und italienische Blätter haben sich darin gegenseitig zu überbieten gesucht, und sogar deutsche haben sich gefunden, das schöne Beispiel nachzuahmen. Vor wenigen Tagen erst haben fast alle Pariser Blätter die Behauptung des Morning-Chronicle wiederholt, der Fürst Metternich habe verschiedenen italienischen Regierungen gedroht, Truppen in ihre Staaten einzurücken zu lassen, wenn sie Bürgergarden errichteten. Das Giornale de Lucca vom 17. versichert sogar, der h. Stuhl habe dem Wiener Kabinet eine nicht weniger als 15 geschriebene

Seiten umfassende neue Erklärung übergeben lassen, worin „mit energischen Ausdrücken“ gefordert werde, daß zu Ferrara Alles auf den alten Fuß zurückkehre; wo nicht, so werde die päpstliche Regierung die ihr angemessen dünkenden Maßnahmen ergreifen! Dies heißt denn doch selbst der massenhaftesten Leichtgläubigkeit zu viel zumuthen; — ich bedaure den, der nach solchen Quellen eines Tags die Geschichte unserer Gegenwart schreiben wollte!

Bermischte Nachrichten.

— Ein neueres englisches Werk über das Sklavenwesen in dem Freizeitslande Nordamerika gibt folgende Schilderung von der Verfertigung eines Schooners und seiner schwarzen Besatzung in Charleston. Der Auktionator begann die Verfertigung mit dem Ausrufen des Fahrzeugs selbst, welches 65 Tonnen hielt, und ein gewöhnlicher Kaufahrer war, der zwischen Charleston und Georgetown segelte. Es ward für 2250 Dollars erstanden. Hierauf schritt die Verfertigung weiter fort. „Pompejus“, rief der Verfertiger aus, „der Schiffspatron, ein Schwarzer, 28 Jahre alt, ein Kapitalneger...“ Hier unterbrach ihn der Ausgebote, der auf dem Hinterdek in seinen besten Kleidern neben Jenem stand, indem er sich zu ihm hinbog, und zu ihm sagte: „Dr. Raylor, wenn es Ihren Ansichten genehm ist, werde ich Ihnen Dank wissen, wenn Sie mich Kapitän nennen; besonders da Sie bemerken, daß meine Mannschaft anwesend ist. Ich wünsche vor meiner Mannschaft stets mit möglicher Würde dazustehen.“ Bei diesen Worten warf sich Pompejus, der wirklich ein schmucker Bursche war, mit vielem Anstand in die Brust, indem er die Arme in einander schlug. Fr. Raylor, stets ein ungänglicher Mann, lächelte, und antwortete: „Oh freilich; jedenfalls Kapitän Pompejus; ich war im Irrthum. Nun, ein Kapitalneger Namens Pompejus, Kapitän des besagten Schooners Susannah, 23 Jahre alt, gesund, nüchtern, und ehrlich, wohlbekannt mit dem Handel Georgetowns und der Savannah, so wie mit dem Schiffsdrötenfang an der Küste Floridas. Wer bietet auf Kapitän Pompejus? Er wird für jeden, namentlich aber für den Besitzer des Schooners, eine schöne Erwerbung seyn. Sind 500 Dollars geboten?“ — „Ja“, antwortete ein Kaufstücker. „600 Dollars, ich höre — 700 Dollars, schönen Dank, Dr. Turner; 800 Dollars — 900 Dollars — 1000 Dollars für Kapitän Pompejus. Immer höher, ihr Herren, ihr seyd noch nicht halbwegs hinauf. Kapitän Pompejus ist 2000 Dollars werth, so gut wie einen Cent.“ So ging es bis auf 1450 Dollars. Fr. Rawson, welcher das Fahrzeug erstanden hatte, sah nun ziemlich unwillig drein. „Einmal für allemal 1500 Dollars, Fr. Raylor!“ rief er endlich, „das ist mein letztes Gebot.“ — „1500 — 1500; bietet Niemand mehr? Also 1500 — 1500 Dollars — Niemand mehr? Zugefchlagen! Es ist ein hoher Preis, Fr. Rawson; aber Ihr habt einen guten Handel gemacht, wenn Ihr Kapitän Pompejus' Charakter und Geschäftlichkeit erwägt.“ Nun kamen der Steuermann, der Proviantmeister, und der Schiffsof, drei Schwarze von 30, 25, und 16 Jahren, unter einem Boose vor Verfertigung; auch diese wurden dem nunmehrigen Besitzer der Susannah für 2000 Dollars als Eigenthum zugeschlagen. Die Vereinigten Staaten sind in der That ein Musterland der Freiheit und der angeborenen Menschenrechte!

— Das South-Australian-Register meldet: Der Kapitän der englischen Kriegsbrigg Bramble hat im Namen der Königin von England die große Insel Neu-Guinea in Besitz genommen. Dies bestätigt die frühere Nachricht, daß die britische Regierung auf dieser Insel eine große Strafanstaltung zu begründen Willens sey.

Die „Wiener Musikzeitung“ schreibt aus Dresden: Man erzählt sich hier in musikalischen Kreisen einen sehr guten Scherz. Ein komponirender Kapellmeister, der den Styl oder Uahtyl Berlioz's in die deutsche Oper zu verpflanzen sucht, gab seine erste Oper einem Musikalienhändler in Verlag, als derselbe noch eine Wohnung im ersten Stockwerk hatte. Raum war die Oper ein Jahr heraus, so mußte der Verleger eine Treppe höher ziehen. Die zweite Oper des fruchtbaren Komponisten lief den Verleger wieder eine Treppe höher, und die dritte Oper noch eine Treppe, so daß er jetzt in der That vier Treppen hoch wohnt, und die neueste (vierte) Oper durchaus verschmäht, um nicht unter das Dach zu kommen.

Bei der Expedition der Karlsrüher Zeitung eingegangen für die Watschaber bis zum 29. d. M. 66 fl. 32 fr. Ferner von E. G. E. 2 fl. G. 30 fr.; B. M. 5 fl. 24 fr.; F. S. v. D. 5 fl. 24 fr.; S. L. D. 2 fl. 42 fr. Zusammen 82 fl. 32 fr.

Frankfurter Kurszettel. Diverse Aktien.

Den 28. September.		Prz.	Dreif.	Geld.
Friedrich Wilh. Nordbahn	69 3/4			69 1/2
Ludwigshafen-Verbad	89 1/4			89 3/8
Köln-Aachen	83			—
Dampfschleppschiffahrt-Aktien	125			—
Deutsche Pöbntz-Aktien	3	101		—
ditto Lebensversicherungs-Aktien	3	102		—
R. S. Ferd. Bahn	—			—
Wien-Loggisch	—			—
Mailand-Benedig	—			—
Köln-Minden	—			94 3/8
Leipzig-Dresden	—			—

Geldkurs.

Gold.		Silber.	
fl.	fr.	fl.	fr.
Neue Louisdor	11 5	Paubthalter, ganze	2 43
Friedrichsdor	9 46 1/2	ditto halbe	1 16
Preussische ditto	9 55	Preuß. Thaler	1 44 3/8
Holl. 10 fl. Stücke	9 57	ditto in Scheinen	1 44 3/8
Dufaten	5 37	Räufrententhaler	2 20 1/2
20-Frankenstücke	9 30	Silber, hochhaltig	24 24
Engl. Sovereigns	11 55	ditto gering und mittelhaltig	24 18
Gold al Marco	351		

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 28., 29. Sept.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	28.13	29.13	28.10
Temperatur nach Reaumur	8.5	8.2	11.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.57	0.88	0.76
Wind und Stärke (4=Sturm)	ND	ND	ND
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.9	0.7
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	1.0
Niederschlag Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.6	3.5	4.1
28. Sept.	trüb.	durchbrochen	trüb.
Therm. min. 3.0			trüb.
max. 11.4			vorher
med. 7.6			zweites

Noch viele Schwalben.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesche.

Literarische Anzeige.

C.890. [21]. In unterzeichneter Buchhandlung sind nachstehende gediegene und beliebte Werke zu den bemerken, bedeutend ermäßigten Preisen zu haben: Zimmermann, Dr. Wilh., Der deutsche Kaiserpalast. Mit 30 prachtvollen Stahlstichen. Lexikon-Diast (statt 10 fl.) 3 fl. 30 fr. - Geschichte der Hohenstaufen. Mit 6 Stahlstichen (statt 3 fl. 36 fr.) 1 fl. 45 fr. Hoffmann, K. F. V., Die Erde und ihre Bewohner. Mit vielen Stahlstichen und Holzschritten. 3 fl. Strahlheim, W., Geschichte der letzten 50 Jahre. 4 Bände mit Stahlstichen (statt 9 fl. 30 fr.) 4 fl. 30 fr. Saint-Pierre, Paul und Virginie, Prachtausgabe mit vielen Stahlstichen und vignetten (statt 9 fl.) 3 fl. Byron's Werke, übersetzt von Mehreren. 10 Theile. 3 fl. Karlsruhe. Franz Koldete.

C.900. [21]. Karlsruhe. (Museum.) Zur Feier des Abschieds des löblichen Offiziers des Garnison Karlsruhe verlassenden Großherzoglichen Infanterieregiments Großherzog Nr. 1, findet Samstag, den 9. Oktober d. J., Ball im Museum statt. Anfang 7 Uhr, Ende 2 Uhr. Die Kommission.

Konzert-Anzeige.

Seute, Donnerstag, den 30. d. M., findet im Saale der Lesegesellschaft ein Vokal- und Instrumentalkonzert mit untermischter Deklamation statt; gegeben von Theodor Dixis aus Prag, unter Leitung des Hrn. Hofkapellmeisters Strauß und der gefälligen Mitwirkung der Damen: Fißcher, Bröge und Cyth, sowie der Herren Paizinger und Oberhofer. Das ausführliche Programm wird am Tage selbst angegeben werden. Der Anfang ist Abends 7 Uhr. Billette werden in den Kunsthändlungen der Herren Giehe und Holzmann à 48 kr. abgegeben; an der Kasse ist der Preis für die Person 1 fl. Die Mitglieder der verehrlichen Lesegesellschaft können ihre Billette bei dem Hausmeister im Lokale abholen lassen.

C.879. Karlsruhe. (Anzeige und Empfehlung.) Die Perle des Macassar-Oels, ein verbessertes und nun erst vollkommenes, vegetabilisches Produkt, welches einzig und allein den Haarwuchs auf eine merkwürdige Weise erzeugt und wieder herstellt, wie auch das Wachstum der Barthaare und Augenbrauen befördert; zugleich verhindert es bis zum spätesten Alter das Ausfallen und Ergrauen der Haare, und macht überaus weichlockig und glänzend. Bei frisirten Haaren erhält es die Locken sowohl bei feuchtem Wetter, als beim Tanzen und Reiten. Für Damen, welche dünnes oder kurzes Haar haben, und für Kinder ist es unschätzbar, da es den Grund zu einem schönen und vollen Haarwuchs legt, und dabei zugleich das angenehmste Parfüm gewährt. Preis 3 Sh. engl. (30 Sgr.) = 1 Pr. Thlr. Ct. oder 1 fl. 45 kr. die Flasche, wofür die Wirksamkeit garantiert wird. Zugleich wird aber sehr gebeten, dieses Oel nicht mit Rowland's Macassar-Oel zu verwechseln.

Oil to Colour,

graue oder rothe Haare, Bärte etc. braun oder schwarz zu färben. Preis 35 Sgr. oder 2 fl. 3 kr. die-Flasche. Wir haben für das Großherzogthum Baden dem Herrn C. A. Braunwarth in Karlsruhe die Hauptniederlage übergeben, wo obige Gegenstände allein Recht zu haben sind. Charles Popper and Barklay in London.

N. S. Feinstes Eau de Cologne, doppelte Qualität, von Jean Maria Farina verkauft ich 7 fl. das Dutzend, 3 fl. 36 kr. das halbe Dutzend, 40 kr. das Glas. Bei Abnahme von 2 Dutzend und darüber mit 10 Prozent Rabatt.

C. A. Braunwarth.

Langestrasse Nr. 26. C.880. [31]. Karlsruhe Lehrlings-Gesuch. Ein junger gebildeter Mensch von ordentlichen Eltern, der das Schirmmachen erlernen will, kann sogleich eintreten. Wo? sagt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

C.832. [62]. Baden. Hausverkauf. Die ehemalige Wolf'sche Bierbrauerei, noch zu diesem Geschäftsbetrieb eingerichtet, und neuerdings renovirt, am Bahnhof in Baden gelegen, ist mit allen zugehörigen Eigenschaften unter sehr annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen. Auf Verlangen kann eine Real- und ewige Schuldgerechtigkeit beigegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt der Eigentümer Nikolaus Gros zur Stadt Baden.

C.898. Karlsruhe. Badische Gesellschaft für Zuckerrfabrikation.

In Gemäßheit des in der letzten Generalversammlung vom 24. Februar d. J. gefassten Beschlusses werden die Aktionäre der badischen Gesellschaft für Zuckerrfabrikation auf Samstag, den 30. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr, ins Lokal der Gesellschaft, Eintracht zu einer Generalversammlung mit dem Anfügen eingeladen, daß die in §. 42 der Statuten zur Legitimation des Stimmrechts vorgeschriebene Vorzeigung der Aktien ebendasselbst im Laufe des Vormittags zu geschehen hat.

In dieser Versammlung wird auch die in der letzten Generalversammlung erwählte Kommission ihren Bericht erstatten, und der in §. 50 der Statuten bezeichnete Gegenstand zur Beratung kommen. Nach §. 47 der Statuten sind die in dieser Generalversammlung gefassten Beschlüsse für alle Mitglieder der Gesellschaft verbindlich. Karlsruhe, den 28. September 1847. Die Gesellschafts-Direktion.

C.815. [32]. Karlsruhe. Verpachtung od. Verkauf.

Der Eigentümer einer in der Nähe von Kastadt gelegenen - sehr zweckmäßig eingerichteten - Bierbrauerei hat sich wegen vorübergehender Uebertritts in einen andern Wirkungskreis entschlossen, dieselbe unter annehmbaren Bedingungen auf längere Zeit zu verpachten, oder auch zu Eigentum zu verkaufen. Dieses demnach wieder in Betrieb kommende Geschäft kann zu jeder Zeit ohne Unterbrechung angetreten werden, und wird hierbei bemerkt, daß dem Pächter oder Käufer nicht der vollständigsten Einrichtung auch die vorhandenen Naturalienvorräte an Gerste oder Mais, Holz, Hopfen etc. um die Ankaufspreise überlassen würden. Das Nähere ist bei der Expedition der Karlsruher Zeitung in portofreien Briefen zu erfragen.

C.874. [22]. Karlsruhe. Bäckerei zu vermieten.

Es ist in dieser Stadt eine gangbare Bäckerei sogleich zu vermieten. Das Nähere bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

C.892. [21]. Bretten. Anzeige.

6 Stück neue messingene Pflanzmörser, sogenante Reibschalen, von verschiedener Größe, äußerst elegante Arbeit, welche durch G. J. M. aus Pfz. bei der letzten Gewerbeausstellung in Karlsruhe ausgestellt waren, und ein großer Mörser auf den Rezeptirtisch sind billig zu verkaufen bei Gebrüder Wöhrle in Bretten.

C.893. [21]. Bretten. Anzeige.

Eine neue, solid eingerichtete Obst- und Weinpresse, circa 2 Fuder haltend, mit starker eiserner Spindel, messingener Mutter u. eisernem Rad etc. ist billig zum Verkaufe vorrätig bei Gebrüder Wöhrle in Bretten.

C.881. Gernsbach. Fässer zu verkaufen.

Der unterfertigte verkauft etwa 120 Dhm gut gehaltene, in Eisen gebundene Fässer. Gernsbach, den 26. September 1847.

Antstrevivor M. Ganter.

C.894. Nr. 2646. Schwepingen. (Holzverfeinerung.) Aus dem Domänenwald Hardt und Keiserwald des Forstbezirks Schwepingen werden durch Bezirksförster Raibberger veräußert: Donnerstag, den 7. Oktober d. J.: 140 Klafter forlenes Scheit-, Prügelholz etc. 75 Stück forlene Wellen. 1 Stamm forlenes Bauholz. Freitag, den 8. Oktober: 113 Klafter forlenes Scheit- und Prügelholz, 4 Stamm forlenes Bau- und Nutzholz. Man verammelt sich am ersten Tag im Distrikt Keiserwald, und am zweiten Tag an der Poststraße, jeweils Morgens 9 Uhr. Schwepingen, den 28. September 1847. Großh. bad. Forstamt.

C.878. [31]. Ludwigsfalken Dürheim. (Lieferung von Salzfäden.)

Die Lieferung von 101,000 Stück einen Zentner und die Lieferung von 154,000 Stück zwei Zentner fassenden Salzfäden, welche wir in den Jahren 1848 und 1849 für die diesjährige Saline bedürfen, schreiben wir hiemit im Commissionswege mit dem Anfügen aus, daß Angebote auf das ganze Bedürfnis oder auch nur auf kleinere Lieferungsbeile von jedoch nicht unter 5000 Stück geschehen können. Die bisher üblich gewesenen Lieferungsbedingungen, welche täglich wieder eingesehen, oder ungenügend bei uns erhoben werden können, sind so festgesetzt, daß ein Musterlad nicht nötig ist. Wer Lieferungen übernehmen will, hat seine Angebote unter der Aufschrift: „Salzfädenlieferung für 1848 und 1849“ an die unterzeichnete Stelle verfertigt einzureichen, und dabei in Worten und Zahlen sowohl die Anzahl als auch den Preis für je 100 Stück einen oder zwei Zentner fassende, flachs- oder hanfwergene Säcke anzugeben, die er zu liefern beabsichtigt. Es werden nur bis Montag, den 25. Oktober d. J., Morgens 10 Uhr, um welche Zeit die Öffnung der eingereichten Commissionsentwürfe stattfinden, Angebote angenommen. Dürheim, den 27. September 1847. Großh. bad. Salinverwaltung. Caroli.

C.897. [31]. Nr. 26, 26b. Säckingen (Aufsorderung.)

In Sachen der Erben des + Johann Paas alt in Kleinaufenburg, Gerber Ignaz Probst und Streitgenossen von da, Kläger, gegen Franz Joseph Keller von Oberendingen, Kantons Aargau, und Maria Elisabetha Düring von Basel, Beklagte, Auflosung eines Kaufvertrages betr.

Ignaz Probst, als Gewalthaber der Erben des Müllers Johann Paas alt in Kleinaufenburg, hat dahier vorgetragen, daß Müller Johann Paas alt am 23. Mai 1844 an Franz Joseph Keller von Oberendingen, Kantons Aargau, und Maria Elisabetha Düring von Basel, seine am Rhein gelegene f. g. untere Mühle neben der Burg, ein Stück Mattland, die f. g. kleine Halbe, nebst daran stoßendem Garten und Pflanz vor der Mühle, und einen gewölbten Keller unter der Sägmühle um 6500 fl. verkauft, und sogleich nach der Gewährung übergeben habe, daß an dem Kaufpreis sogleich 1200 fl. baar, der Rest in den zwei zu 5% verzinslichen Zielen Bartholomä 1845 und 1846 bezahlt werden sollte, daß die Käufer noch gar nichts bezahlt, und sich nach 4 Monaten entfernt haben, ohne daß ihr Aufenthaltort bekannt wäre. Gestützt auf L.R.S. 1654 verlangt nunmehr die Erben des mittlerweile verstorbenen Verkäufers Auflosung des am 23. Mai 1844 abgeschlossenen Kaufvertrages. Die Beklagten werden zum auf diesem Wege aufgefordert, innerhalb 6 Wochen ihre Bemerkung auf diese Klage um so gewisser anher abzugeben, als sonst der tatsächliche Vortrag der Klage für zugestanden, und jede Schuprede der Beklagten für veräuert erklärt würde. Säckingen, am 22. September 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Rieder.

C.882. [31]. Nr. 31, 338. Pforzheim. (Aufsorderung und Forderung.)

Jacob Koblenzer von Kieselbrunn, welcher vom Großh. Hofgericht des Mittelkreises wegen dritten Jagdrevells in eine Arbeitshausstrafe von 3 Monaten verurtheilt ist, hat sich ohne Erlaubnis von Hause entfernt, und ist sein Aufenthaltsort der unterzeichneten Stelle nicht bekannt. Es wird deshalb Jakob Koblenzer hiermit aufgefordert, sich ungestumt dahier zu stellen. Zugleich eruchen wir sämmtliche Behörden, auf diesen Vorfällen, dessen Signalement beigelegt ist, fahnden und ihn im Betretungsfall anher abzuführen zu lassen. Signalement des Jakob Koblenzer. Alter, 26 Jahre. Statur, schlank. Gesichtsfarbe, länglicht. Gesichtsfarbe, blaß. Haare, schwarzbraun. Stirne, nieder. Augenbrauen, braun. Augen, grau. Nase, stumpf. Mund, gewöhnlich. Zähne, gut. Kinn, spitz. Besondere Kennzeichen, keine. Pforzheim, den 25. September 1847. Großh. bad. Oberamt. W. A. Les.

C.896. Nr. 27, 188. Durlach. (Diebstahl und Fahndung.)

Am 14. v. M. wurde dem Joseph Jäger von Jöblingen ein halb gebleichtes Stück Tuch von 22 Ellen, wovon 17 Ellen rein Fehelwerg, und 5 Ellen hänsenes Tuch sind, entwendet. Dieses Tuch hatte an den 4 Jipfeln hänsene Schläpfe zum Ausspannen beim Weichen, hatte an einer Seite Franzen, und die andere Seite war mit weißem Faden gefäumt. Dies bringen wir behufs der Fahndung auf das Entwendete und den zur Zeit unbekanntem Thäter zur öffentlichen Kenntniß. Durlach, den 22. September 1847. Großh. bad. Oberamt. S. U. b. e. r.

C.867. [31]. Nr. 10, 551. Pforzheim. (Erbovordnung.)

Dem Michael Barth von Eutingen, welcher sich im Jahr 1817 nach Ungarn begeben haben soll, ist auf kürzlich erfolgtes Ableben seines Vaters, des gewesenen Bürgers und Zimmermanns Christian Barth von Eutingen, eine Erbschaft von 75 fl. 29/100, tr. anerkannt. Da der gegenwärtige Aufenthalt des besagten Michael Barth unbekannt ist, so wird derselbe zur Erbtheilung mit Frist von 4 Monaten und mit dem Bedeuten hiemit öffentlich vorgeladen, daß im Richterscheidungsfall die Erbschaft lediglich demjenigen zugetheilt werde, welchen sie zukame, wenn Michael Barth zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Pforzheim, den 27. September 1847. Großh. bad. Amtsrevisorat. E. p. p. e. l. i. n.

C.787. [32]. Nr. 42, 471. Kastadt. (Schuldenliquidation.)

Gegen Hieronymus Raub von Muggensturm ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Mittwoch, den 6. Oktober 1847, Vormittags 8 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Interpandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweiskunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleich versucht, und sollen in Bezug auf Vergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Kastadt, den 17. Septbr. 1847. Großh. bad. Oberamt. R. u. t. h.

C.872. [31]. Nr. 13, 099. Gengenbach. (Schuldenliquidation.)

Ueber das Vermögen des Bürgermeisters und Bierbrauers Peter Volmer von Nordrach haben wir Gant erkannt, und wird Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Mittwoch, den 20. Oktober d. J., Vormittags 8 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grunde einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Interpandrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten. Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachlassvergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich des Borgvergleichs die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Gengenbach, den 23. September 1847. Großh. bad. Bezirksamt. S. h. a. i. b. l. e.

C.871. Nr. 12, 163. Gengenbach. (Schuldenliquidation.)

Ueber das Vermögen des Johann Spigmüller von Fabrik Nordrach haben wir Gant erkannt, und wird Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Mittwoch, den 20. Oktober d. J., Vormittags 8 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grunde einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Interpandrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten. Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachlassvergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich des Borgvergleichs die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Gengenbach, den 2. September 1847. Großh. bad. Bezirksamt. S. h. a. i. b. l. e.

C.868. [31]. Nr. 13, 100. Gengenbach. (Schuldenliquidation.)

Ueber das Vermögen des Jakob Schmieder von Oberarmersbach haben wir Gant erkannt, und wird Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Montag, den 25. Oktober d. J., Vormittags 8 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grunde einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Interpandrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten. Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachlassvergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich des Borgvergleichs die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Gengenbach, den 23. September 1847. Großh. bad. Bezirksamt. S. h. a. i. b. l. e.

C.773. [33]. Nr. 42, 502. Kastadt. (Schuldenliquidation.)

Der minderjährige Michael Huber, unter Pflegschaft des Anton Esterle von Jfzheim, beabsichtigt, nach Amerika auszuwandern. Es wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 4. Oktober d. J., Morgens 11 Uhr, anberaumt, und hiez sämmtliche Gläubiger zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen mit dem Bemerken vorgeladen, daß man bei ihrem Ausbleiben nicht mehr zu ihrer Befriedigung behüßlich seyn könnte. Kastadt, den 17. September 1847. Großh. bad. Oberamt. S. p. e. e. r.

C.850. Nr. 17, 187. Donaueschingen. (Präklusivbescheid.)

In Sachen mehrerer Gläubiger gegen die Verlassenschaftsmasse des + Johann Hejzmann von Dammheim, Forderung und Vorzug betr., werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen in der heutigen Liquidationstagfahrt nicht angemeldet haben, hiemit von der Gantmasse ausgeschlossen. Donaueschingen, den 4. September 1847. Großh. bad. Bezirksamt. S. p. e. e. r.

C.883. Nr. 29, 122. Pforzheim. (Fahndungs- und Rücknahme.)

Die Fahndungs-Ausschreiben gegen Anton Dinges von Gransberg vom 29. Juni 1846, beziehungsweise 2. Juli 1846, werden zurückgenommen. Pforzheim, den 7. September 1847. Großh. bad. Oberamt. D. i. e. b.

C.891. [21]. Nr. 27, 309. Durlach. (Entmündigung.)

Der ledige und großjährige Johann Jak. Müßgung von Berghausen wurde wegen Verstandeschwäche in Gemäßheit des L.R.S. 509 entmündigt, und unter Vormundschaft des Bürgers Christoph Saldinger gestellt, was hiemit bekannt gemacht wird. Durlach, den 24. September 1847. Großh. bad. Oberamt. E. i. c. h. r. o. d. t.

C.889. [31]. Nr. 30, 639. Pforzheim. (Verfahren zur Erlangung.)

Da sich Karl Friedrich Morlok von Eutingen auf die an ihn unterm 29. März v. J., Nr. 8729, ergangene Aufforderung dahier nicht gemeldet hat, so wird derselbe nunmehr für versäumd erklärt und sein Vermögen gegen Sicherleistung seines n. h. ten Verwandten in fürsorglichen Besitz gegeben. Pforzheim, den 25. September 1847. Großh. bad. Oberamt. S. l. a. d. v. d. t. M. a. t. h. i. s.

Mit einer Extrablatt, „Musikalien-Leih-Institut von A. Bielefeld in Karlsruhe“ betreffend.

Man... Deutschlan... (die Distric... Kirche in St... Karte sein;... Die Land... (ein Ebreant... will in sich... (Fenerbrun... Schwantbal... Baron Ribb... die englisch... Schweiz... der Philolog... Italien... richte der S... Spanien... in Bielefeld... Auffandisch... Carhei... Man... Unter A... einen Arti... lung des... daselbst a... und darau... gleichem G... tretene G... then Betr... Die Ein... Belgien d... Eisenbahn... nach dem... den waren... 2014 Jtr... heraufstam... indem 15... wurden, ... Zwischenf... Koblenz, ... Schiffe in... liefern. Im vo... gestellt, a... war das... Thatsache... Handel V... sehr er au... ihre Thätig... passiver i... dafür blo... es sey de... Rhein hin... Als Ha... und den... Bayerns... und Ham... miltlung... ein Seebo... penländer... und auf d... die Röhyp... den Rhein... oder wenn... nerswärt... der Junkf... handelt. Die for... der Mann... Stadt zu... land erbo... furt eine... Bremens... sehr bezei... und Bre... dennoch d... wohl zu s... zum Schu... Berkehrs... furt, noch... erste Sta... die Angel... nicht gesü... das Jule... dem Jule... Die B... blos auf... bukte; di... die Güter... an, und... für einen...